

Zum Gedenken an den Korntaler Kriegsdienstverweigerer des Zweiten Weltkrieges Immanuel Röder - aus Anlass seines 100. Geburtstages am 07. Januar 2016

Der Name Immanuel Röder fand bei der Einweihung des Kriegerdenkmals ‚Die Toten mahnen uns zum Frieden‘ im Jahr 2001 auf dem Friedhof in Korntal einen Platz. Auf der letzten Bronzetafel einer Reihe von 8 Tafeln unter der Überschrift „Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ wird er an unterster Stelle erwähnt mit „Immanuel Röder 1916 – 1940“, einer von fünf. Die anderen vier hatten entweder jüdische Wurzeln oder waren Euthanasie-Opfer. Verzeichnet sind auf dieser einen Tafel weitere 28 Namen Korntaler „Zivilopfer“, hauptsächlich Opfer des Bombenkriegs. Auf den übrigen 7 Tafeln stehen unter der Überschrift „Gefallene und Vermisste“ weitere 329 Namen. Dem Unkundigen wird damit aber nicht mitgeteilt, inwiefern Immanuel Röder ‚Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft‘ geworden ist. Das wussten nur wenige Korntaler.

Mehr über ihren Bruder Immanuel erzählte öffentlich erstmals im Mai 2005 Immanuelns Schwester Dorothea Ehmann, geboren 1924. Diese Anhörung verschiedener Zeitzeugen zum Thema „60 Jahre danach – wie hat Korntal die Nazi-Diktatur erlebt?“ organisierte die Evangelische Brüdergemeinde Korntal. Sie wurde in einer Broschüre dokumentarisch festgehalten. Dorothea Ehmann starb 2006. Der Autor vorliegender Forschungsarbeit hatte als einstiger Nachbar des Röderschen Anwesens in der Korntaler Neuhalde schon im Frühjahr 2004 die Chance nutzen können, sich von Dorothea Ehmann aus dem Leben ihres Bruders Immanuel eineinhalb Stunden erzählen zu lassen. Die Sache ruhte danach, weil ihm mitgeteilt wurde, es kümmere sich Siegfried Röder, geboren 1927, der jüngste Bruder Immanuelns, um die Aufarbeitung der Geschichte seines Lieblingsbruders. Das ist, wie sich Jahre später zeigte, nicht geschehen.

Zufällig hatte ich von einem Vortrag gehört zum Thema „Korntal zwischen Kreuz und Hakenkreuz“, geplant für Januar 2012. Referieren würde Prälat Rolf Scheffbuch im Gemeindezentrum der Brüdergemeinde. Das hat mich aus verschiedenen Gründen sehr interessiert. Angeregt durch seinen Vortrag, in dem der Kriegsdienstverweigerer Immanuel Röder allerdings keine Erwähnung gefunden hatte, habe ich ihn nach dem Warum gefragt. Scheffbuchs Antwort lautete, Immanuel Röder sei kein Mitglied der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal gewesen. Deswegen habe er ihn nicht erwähnt. Dies war Ausgangspunkt meines beharrlichen Fragens, das auf einen mehrere Jahre andauernden Forschungsweg führte. Als erstes war sehr schnell klar, dass Immanuel Röder sowohl Korntaler Bürger als auch Angehöriger der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal gewesen ist. Diese Wegstrecke konnte mit einer veränderten Fassung zum Jahresende 2015 vorläufig abgeschlossen werden. In den nächsten Monaten wird die Arbeit als Buch erscheinen.

Worum geht es thematisch in diesem Buch? Eingeladen zu einem ersten Vortrag am 12. November in Rottenburg a.N. zur ‚36. Rottenburger Ökumenischen Friedensdekade 2015‘ habe ich mein Thema so formuliert: **„Zwischen pietistischer Enge und eigenwilliger Weite? Das Schicksal des Kriegsdienstverweigerers Immanuel Röder aus Korntal“**. Den Inhalt samt Spannungsbogen habe ich, im Grunde ähnlich wie im Buch, im zugehörigen Flyer wie folgt umrissen:

Immanuel Röder, geb. am 7. Januar 1916, wurde am 17. Oktober 1940 im Zuchthaus Brandenburg-Görden/Havel enthauptet. Als zweites von vier Kindern des Evangelisten Karl Röder und seiner Frau Mathilde war der junge Immanuel wohl recht ansprechbar auf die befreiende Botschaft des Evangeliums. Aber mitzuerleben, wie seine Heimatgemeinde und darüber hinaus die evangelische Kirche in Deutschland sich dem Nationalsozialismus angepasst hat, gerade in den entscheidenden Jahren von 1930 an, führte ihn in den Widerstand. Der Vater war 1934 gestorben. Daher fehlte ihm der Rückhalt. Nach der Reichspogromnacht um den 10. November 1938 schreibt er, 22-jährig, auf einer offenen Postkarte an seine Mutter: „Dieses Reich wird untergehen!“ Sein Onkel, Kriegsversehrter des WK I und NS-Anhänger, bekämpft seinen Freimut. Das treibt ihn noch mehr in die Opposition...

Im Buch werden neben dem Hinweis auf einige katholische Kriegsdienstverweigerer zunächst einmal vier Kriegsdienstverweigerer der sogenannten Deutschen Evangelischen Kirche (DEK von 1933 bis 1945) vorgestellt: Hermann Stöhr, 1898 bis 21. Juni 1940, Martin Gauger, 1905 bis 23. Juli 1941, Dietrich Bonhoeffer, 1906 bis 9. April 1945, und mit Richard Kaszemeik, 1914 bis 27. November 1944, ein erst vor kurzem entdeckter weiterer Kriegsdienstverweigerer. Stöhrs, Gaugers, Bonhoeffers und Kaszemeiks Landeskirchen gehörten zur DEK. Diese hatte offensichtlich in einiger Hinsicht eine,

Braun-Färbung'. Bonhoeffers Weg wird als besonderer Weg geschildert. Er führte über eine Pro-Forma-Anstellung beim Geheimdienst Auslandsabwehr des OKW in den aktiven Widerstand.

Und was ist mit Immanuel Röder? Wie ich im Buch zeige, zählt Röder zwar zu den evangelischen Kriegsdienstverweigerern. Aber er gehörte nicht zur DEK, weil die Evangelische Brüdergemeinde Korntal seit ihrer Gründerzeit (1819) eine rechtliche Sonderstellung hatte bewahren können. Diese schloss zwar eine Zusammenarbeit mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg seinerzeit nicht aus. Sie hat aber zur Zeit des Dritten Reiches ihre rechtliche Selbständigkeit bis zu einem gewissen Grad noch behalten. Das Buch zeigt, dass der schwierige, sich über mehr als 60 Jahre hinziehende Veränderungsprozess - weg von der Verachtung der im Dritten Reich verfeimten, als Schwerverbrecher oder Vaterlandsverräter bewerteten Kriegsdienstverweigerer und Fahnenflüchtigen aufgrund einer entsprechenden Gesetzgebung des Bundes - hin in Rehabilitation und Anerkennung münden konnte, ja in die völlige Entkriminalisierung der Opfer der NS-Militärjustiz.

Die Quellen zur Erforschung des Schicksals von Immanuel Röder sind leider recht spärlich. Das waren sie bis zum Jahr 2004 allerdings noch nicht. Denn erst im Jahr 2005 ist das ‚ganze Bündel Briefe einschließlich eines sechsseitigen Abschiedsbriefs Immanuels aus der Haft‘ auf merkwürdige Art und Weise abhanden gekommen. Der Autor war daher vorwiegend auf mündliche Zeugnisse aus der Familie oder der Bekanntschaft angewiesen. Um das Bild vom Umfeld Röders im Bereich der Familie und der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal in jener Zeit zu vervollständigen, bediente ich mich hauptsächlich zweier weiterer Quellen: des Vortrags des besonders in der Ökumene bekannten Theologen Dr. Werner Simpfendörfer „Mein Korntal 1927 bis 1957 – Erinnerungen und Gedanken“ vom 20. Oktober 1994 im Gemeindesaal der Christuskirche und des Vortrags von Rolf Scheffbuch vom 13. Januar 2012 im neuen Gemeindezentrum der Brüdergemeinde in Korntal.

Es liegt auf der Hand, dass es ohne eine Deutung des Verhaltens Immanuel Röders und seiner Entscheidungen nicht möglich ist, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Immanuel in sein religiöses und gesellschaftliches Milieu einzuordnen. Diesen Deutungsversuch habe ich als Autor unternommen, ja m.E. unternehmen müssen. Er zeigt mögliche Gründe auf für die Distanzierung Immanuels von seiner Heimatgemeinde. An weiteren Beispielen zeige ich, dass es nicht richtig sein kann, festzustellen, es hätte damals für niemanden Handlungsspielräume gegeben, sein Nein zu den menschenverachtenden Maßnahmen des Regimes auf diese oder jene Art deutlich zu machen.

Anhand der Schilderung der Verhältnisse zur NS-Zeit in Korntal durch Werner Simpfendörfer, einem Sohn des späteren Kultusministers Wilhelm Simpfendörfer, zeige ich, wie die seinerzeit gängige Theologie nur unter ‚Verrenkungen‘ versucht hat, den Tod der ‚für das Vaterland‘ gefallenen Soldaten unter Bezug auf ‚Gottes heiligen Willen‘ zu rechtfertigen. Unter der Überschrift „Was könnte es heute heißen, uns an Immanuel Röder zu erinnern?“ weise ich auf eine ganze Reihe von Möglichkeiten hin. Ich rege z.B. an, eine partei- und gemeindeübergreifende ‚Ideenwerkstatt‘ interessierter Bürger zu bilden, die weiter daran arbeitet, dass Immanuels Leben und Sterben im Bewusstsein der Bürger „Teil der Identität der Bürgerschaft Korntals“ (Prof. Wilfried Haag, langjähriger Stadtrat der SPD) werden kann. Ich hoffe, bei der Lektüre meiner Arbeit wird spürbar, dass es mir wichtig ist, für Immanuel Röder öffentlich gewisse Zeichen zu setzen. Ein Zeichen sehe ich z.B. in einem andauernden Denkanstoß in Form eines Denkmals mit Inschrift und Bild. Ich meine, dass ich als ehemaliger Nachbar der Familie Ehmann bzw. Röder eine Mitverantwortung dafür habe, dass Immanuel Röder auch in Zukunft nicht vergessen wird. So möchte ich an dieser Stelle feststellen:

Schon seit langem bekannt und hoch geachtet und anerkannt sind die Geschwister Hans und Sophie Scholl, eingeschlossen die zahlreichen anderen Mitglieder der ‚Weißen Rose‘. Sie mussten zweieinhalb Jahre später als Immanuel, nämlich im Februar 1943, ihren öffentlich geäußerten Widerstand mit ihrem Leben bezahlen. Der Korntaler Immanuel Röder gehört mit in eine Reihe solch vorbildlicher Menschen, die sich mutig dem NS-Unrecht widersetzten. Röders Widerstand hatte vermutlich sogar früher begonnen.

Die Perspektiven für die Bundeswehr, die seit Juni 2012 von unserem gegenwärtigen Bundespräsidenten Gauck, vor 1989 Pfarrer der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, vorgestellt werden,

sehen den verstärkten Einsatz der Bundeswehr weltweit im deutschen und atlantischen Interesse vor. Als Ausdruck des gewachsenen Gewichts Deutschlands in der Welt halten Gauck und ein beachtlicher Teil der Wissenschafts-Elite Deutschlands eine militärische Zurückhaltung heute für verfehlt. Deutschland sei, so die gängige Formel, eine gefestigte Demokratie und verfüge über eine Parlamentsarmee. Die Zeiten, da Deutschland sich aus Scham- und Schuldgefühlen heraus wegen zweier Weltkriege im vergangenen Jahrhundert habe zurücknehmen müssen, seien vorbei.

Demgegenüber erinnere ich gerne an den ehemaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, der am 1. Juli 1969 vor Bundestag und Bundesrat in Bonn gesagt hat: **„Nicht der Krieg, sondern der Friede ist der Ernstfall, in dem wir uns alle zu bewähren haben.“** Heinemann war Jurist, nicht Pfarrer. Er war einer derjenigen, die die Stuttgarter Schulderklärung vom 19. Oktober 1945 unterschrieben haben. Er hat den Deutschen ins Stammbuch geschrieben, den Frieden vorzubereiten, nicht den Krieg.

Mit der vorgelegten Arbeit möchte ich nicht allein bei der geschichtlichen Aufarbeitung bzw. Interpretation stehenbleiben. Ich bin davon überzeugt, dass ein Gedenken an Immanuel Röder uns unsere Verantwortung für den Frieden heute bewusst macht. Was sollte Röder anderes gemeint haben mit seinem Satz **„Dieses Reich wird untergehen.“**? Auch Werner Simpfendörfer war der Gegenwartsbezug wichtig, als er den Satz prägte: **„Gedenken ist Zukunftsarbeit.“** Und, last, but not least: Sollte Rolf Scheffbuchs Diktum uns nicht geradezu aufrütteln, wenn er sagt: **„Gegen falsche Entwicklungen muss schon früher angegangen werden!“**?

Das Bild zeigt Immanuel als Jugendlichen mit vielleicht sechzehn Jahren, vermutlich bei einer Schneeballschlacht mit seinen Geschwistern: Lebensfreude und Zuversicht pur. Die Wirkung dieses jungen Lebens eines Korntalers mit aufrechtem Gang vor dem Regime und seinen Mitmenschen ist noch nicht zu Ende. Es darf Mut und Hoffnung wecken und es hat Verheißung.



Johannes Maier, Waldkirch/Breisgau

Wer sich für das demnächst erscheinende Buch mit dem Titel

„Immanuel Röder 1916-1940. Ein Kriegsdienstverweigerer aus Korntal“

interessiert, erhält ein Angebot, sobald es gedruckt vorliegt, unter folgender Mail-Adresse:

maier-waldkirch@t-online.de

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.